Sieben Jahre hallescher Verwaltungsgeschichte.

Fast sieben Jahre lang haben wir mit immer wachsender Spannung der Fortsetzung der „Verwaltungsberichte der Stadt Halle", redigirt und zum größten Theil auch bearbeitet von unserm Bürgermeister, Freiherrn vom Hagen, entgegengesehen, deren sechster, das eine Jahr 1871 umfassende Jahrgang, 1873 erschienen war. Unsere Geduld ist glänzend belohnt worden: vor uns liegt, aus demselben Verlage von Julius Fricke hervorgegangen, der „siebente Jahrgang, die Jahre 1872 bis 1. April 1879 betreffend" als ein stattlicher Band von 398 Großoktavseiten. Der eine und andere Leser wird die ihm liebgewordene Chronik der früheren Jahrgänge vermissen, welche in chronologischer Folge die bunten Welt- und Stadt-Ereignisse des Jahres kaleidoskopisch vor uns vorübergehen ließ; aber eine Reihe von sieben Jahren hätte dafür noch sehr viel Raum und auch „Druckzeit verlangt, und wir wollen dem Herrn Verfasser aufrichtigst danken, daß er uns zunächst nur die eigentlichen Verwaltungsberichte vorgelegt hat. Sie kommen grade zur rechten Zeit, um durch umfassendere Gruppenzusammenstellungen auf den verschiedenen Gebieten des städtischen Lebens ein gesundes Urtheil und einen tüchtigen Lokalpatriotismus (dessen Gegner so häufig ein rechthaberisches Pfahlbürgerthum ist) bilden und befestigen zu helfen. Das Bild unserer Kommune, welches sich auf diesen Blättern darstellt, fordert nicht allein zu einem geschichtlich motivirten Vergleich mit jenem seine 13,000 Einwohner zählenden Halle heraus, welches vor 200 Jahren dem großen Bau des stätig wachsenden Preußen eingefügt wurde und an welches die warm empfundenen Worte des Herrn Verfassers in der Vorrede wie die dem Ganzen vorangehende gelungene, farbenreiche Skizze des Herrn Prof. Dr. Hertzberg erinnern; sondern wir werden augenblicklich entschiedener als je durch die Darstellung dieser sieben Jahre auf die Entwickelungsstufen hingewiesen, welche ihnen unmittelbar vorangingen, und diese Reihenfolge von Jahresberichten seit 1866 bietet jedem Bürger und Bürgerschaftsvertreter ein reichliches Material, Dankbarkeit gegen die Leiter unseres Kommunalwesens zu lernen und an die Stelle etwaiger mißverstehender Opposition lieber das höhere Streben zu setzen, unsern Halle nicht allein in dem engeren Provinzialverbande, sondern im ganzen Vaterlande seine glänzende Position zu schaffen und zu sichern.

Dazu wird hier reichliches Material geboten, und auch sicheres und vollkommen durchsichtiges. Ueberall die größte Gegenständlichkeit, nirgends etwas absichtlich verschoben, so daß man seine volle Freude an solcher soliden Aufrichtigkeit hat. Für nichts, so weit wir sehen können, eine Angabe aus zweiter Hand entnommen; Alles macht den Eindruck des Urkundlichen. Dabei weht durch diese Kolumnen- und Zahlenreihen, die in ihrer steinernen Bestimmtheit fast kalt und dürr erscheinen könnten, die wohlthuende Freude an dem Gewordenen und eine edle patriotische Zuversicht, die uns sogar die Anklage „des modernen Doktrinarismus" auf S. 125 vergeben heißt.

Der stoffliche Reichthum der Darstellung ist zu groß, als daß wir ihn an dieser Stelle entsprechend veranschaulichen könnten; aber obgleich wir überzeugt sind, daß jeder Bürger, der sich ein gewissenhaftes Urtheil über städtische Angelegenheit bilden will, dieses Urtheil gründlich studiren wird, so wollen wir doch um der Bedeutung dieses Kommunalbildes willen den Gang des Ganzen und einige charakteristische Punkte andeuten.

Nach Herrn Prof. Hertzbergs Rückblick auf die vor zweihundert Jahren vollzogene Verbindung Halle's mit dem brandenburgisch-preußischen Staate giebt der Herr Vers. amtliche Notizen über das Stadtgebiet und dessen Bevölkerung. Man wird mit Interesse erfahren, daß trotz aller Vergrößerungen der Stadt das eigentliche „Stadtgebiet" nur unbedeutend erweitert worden ist: durch den Ankauf eines bis dahin der giebichensteiner Pfarre gehörenden Planstücks im April 1873 für einen in Aussicht genommenen Kasernenbau. Die Bevölkerung unserer Stadt, welche sich nach der Zählung von 1871 einschließlich des Militärs auf 52,639 Seelen belief, war im November 1878 zu 65,140 Seelen angewachsen, hatte also eine Vermehrung von 12,501 Seelen erfahren, was ungefähr der Einwohnerschaft von ganz Wittenberg oder Tübingen gleichkommt. Dem entsprechend war von 1872 bis 1878 die Zahl der Haushaltungen von 11,613 auf 13,500 gestiegen. Die Bevölkerungsverhältnisse im Einzelnen sind vom größten Interesse wegen ihres innigen Zusammenhangs mit der Gesammtheit des städtischen Lebens; wie sie sich während des Zeitraums von 1854 bis 1875 gerade in Halle gestaltet haben, hat Herr Prof. Conrad in einer gründenden, von dem Herrn Vers. mit vollstem Recht gerühmten Untersuchung im J. 1877 gezeigt. Wir greifen bei Herrn Frh. vom Hagen nur einige Einzelheiten heraus. Die Zahl der Geburten von 1878 unterscheidet sich um ein Geringes, aber charakteristisch von der im J. 1872; dort betrug die Zahl der männlichen Geburten 50,13 und die der weiblichen 49,87 Proc.; im J. 1872 dagegen wurden 51,37 Proc. Knaben und 48,63 Proc. Mädchen geboren; es war also eine größere Aussicht auf das Uebergewicht des männlichen Geschlechts gegeben. Erfreulich ist die Verminderung der Zahl todtgeborener Kinder, deren das Jahr 1872 = 3,96 Proc. und das Jahr 1878 = 3,22 Proc. aufweist; noch bedeutender ist die Abnahme der Todesfälle überhaupt. Während 818 männliche und 673 weibliche, im Ganzen also 1391 Todte im Jahre 1872 erscheinen, beziffert sich 1878 die Zahl auf 867 und 715, im Ganzen auf 1582 Todte, d. h. im J. 1872 kommt je ein Todter auf etwa 38, 1878 auf etwa 41 Einwohner — eine Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse, welche man im Wesentlichen dem am 10. April 1868 eröffneten Wasserwerk zuzuschreiben hat. Dagegen liegt es in allgemeinen volkswirthschaftlichen Verhältnissen, wie sie sich nach der Gründerepoche haben entwickeln müssen, daß die Zahl der Eheschließungen zurückgegangen ist und gegenüber den 622 des J. 1872 im J. 1878 nur 572 betrug. Ein ähnlicher Rückschlag läßt sich auch an den ungemein lehrreichen Tabellen über Zu- und Abgänge der Bevölkerung (S. 36 f.) beobachten. Im J. 1872 zogen 925, im J. 1878 nur 741 Personen, resp. Familien zu und in denselben Jahren 381 und 600 weg; nichts desto weniger bezifferte sich der Zuwachs, welchen in dieser Beziehung jene sieben Jahre unserer Bevölkerung brachten, auf 2404 Personen resp. Familien, und es thut gegenüber diesem durch die Nothwendigkeit herbeigeführten Verhältniß dem Stadtwohle keinen Eintrag, wenn wir für das J. 1872 einen Zuzug von 17 Pensionären, 47 Rentiers, 16 Rentieren, 94 Wittwen und nur einen Abzug von 4 Pensionären, 14 Rentiers, 27 Wittwen angesetzt finden; dagegen in geringerem Maße für 1878 einen Zuzug von 15 Pensionären, 31 Rentiers, 4 Rentieren, 73 Wittwen und den größeren Wegzug von 12 Pensionären, 15 Rentiers, 3 Rentieren und 80 Wittwen. Es thut Noth, daß die Entwicklung der Verhältnisse wieder zur Nüchternheit und zu natürlicheren Lebensbedingungen sich möglichst zurückwandte von welchem allein sicheren Boden die Menschen nicht durch den „modernen Doktrinarismus akademischer Lehrstühle und parlamentarischer Redner-Tribünen" entfernt worden waren (wie der geehrte Herr Vers. meint), sondern gerade durch die Männer der eigentlichen Praxis, welche den Bildungsmangel, die geldgierige Arbeitsscheu, den leichtgläubigen Spekulationsgeist des großen Publikums auszubeuten verstanden haben.

Am fruchtbarsten wirkt, so scheint es, der Aufschwung jener Jahre noch auf dem Gebiete des Bauwesens nach, dessen Entwickelung ein bedeutender Abschnitt des Buches gewidmet ist. Schon die einfache Beobachtung, daß die Registratur der Bauverwaltung 3617 Eingangsnummern des J. 1878 gegenüber etwa 2000 des J. 1872, Privat-Bauconsense 650 im J. 1878 und 549 im J. 1872 aufweist (dazwischen liegt 1875 mit der verhängnißvollen Zahl von 872 Bauconsensen!), — diese einfache Beobachtung kennzeichnet deutlich genug die Vermehrung und Steigerung der hier gestellten Aufgaben und die Nothwendigkeit reicherer Arbeitskräfte. Die Ausgaben, welche sich auf städtisches Bauwesen (Straßenregulirungen, Pflasterungen, Wege, Plätze, Promenaden, Kanäle, Neubauten u. s. w.) beziehen, beliefen sich im J. 1872 auf 256,275 M. 65 Pf., in dem Verwaltungsjahr vom 1. April 1878 bis zum 31. März 1879 (wofür wir weiterhin der Kürze wegen 1878,9 schreiben werden) auf 211,880 M. 34 Pf.; jene höhere Ziffer ist durch die Erbauung von neun Familienhäusern und einer neuen Mädchenschule bedingt. Eine ganz besondere Arbeit erforderte die verhältnißmäßig große Zahl von neuen Straßenanlagen.

Hiermit hängt auch die Erweiterung des öffentlichen Beleuchtungswesens zusammen, welches 36,846 M. 2 Pf. im J. 1872 und 58,809 M. 18 Pf. im J. 1878,79 erforderte. Es brannten während des letzteren 1010 Laternen, deren man 1872 nur 775 zählte. Die Gasanstalt (an deren Gründung sich die fast anekdotenhaft komische Erinnerung eines ihr widerstrebenden, sonst ausgezeichneten hallenschen Bürgers knüpft) fährt fort, sich glänzend zu bewähren. Im J. 1871/2 (von Juli zu Juli) betrug der Betriebsgewinn 93,949 M. 33 Pf., 1878,9 sogar 173,358 M. 54 Pf., so daß damals an die Stadtkasse als Zuschuß 68,900 M. 55 Pf. und jetzt 107,544 M. 21 Pf. abgeführt werden konnten. Das Wasserwerk, dieser für unsere Gesundheitszustände, Hauswirthschaft und Feuerlöschwesen nicht hoch genug zu schätzende Faktor, hat bei den wachsenden Ansprüchen an seine Leistungsfähigkeit wenige Verbesserungen, aber vielfache Erweiterungen erfahren müssen. Nichtsdestoweniger haben die wohlgeordneten Einnahmen die Ausgaben erheblich zu übersteigen begonnen. Im J. 1872 betrugen jene 56,925 M. 98 Pf., diese 46,545 M. 93 Pf., so daß ein Ueberschuß von 10,330 M. 5 Pf. blieb; in dem Verwaltungsjahr 1878,9 wurden 201,168 M. 23 Pf. vereinnahmt und 182,317 M. 3 Pf. verausgabt, also eine wirkliche Einnahme von 18,850 M. 90 Pf. erzielt.

Bei so großartigen Veränderungen und Fortschritten unseres städtischen Wesens mußten Gewerbe, Handel und Verkehr sich ebenfalls bedeutsam umgestalten, und die eingehenden Mittheilungen, welche uns hier (S. 114—145) geboten werden, sind ganz besonders dadurch lehrreich, daß in ihnen sich die ziemlich glückliche Ueberwindung des Gründungsfiebers charakterisirt; man muß hierzu die sorgfältigen Listen der Zu- und Abgänge der Bevölkerung (S. 36 f.) vergleichen. Jeder Halle'sche Bürger wird daraus mit Genugthuung lernen, auf wie solider Grundlage der Geschäftsverkehr unserer Stadt beruht. Kennzeichnend für den Gesammtverkehr sind besonders die Angaben über das Post- und Telegraphenwesen. Der Eingang von Briefsendungen ist in den sieben Jahren von 1,591,511 auf 2,807,316, der von Tele-

x. Thomas Münzer.

II.

In dieser stürmischen Zeit, in welcher die Wogen der Volksbewegung höher und höher stiegen, amtirte im Nonnenkloster zu Halle ein Kaplan, der zu Stolberg im Harz 1498 geboren und auf den Namen Thomas Münzer getauft war. Der Graf zu Stolberg hatte Münzers Vater aufhängen lassen, was ihm der Sohn mit unauslöschlichem Haß gegen Adel und Fürsten vergalt. Thomas war sehr talentvoll und lernbegierig, hatte in Wittenberg studirt und die h. Schrift, namentlich die Propheten und Offenbarung des Johannes mit Andacht gelesen, dazu auch die tiefsinnigen Lehren der Mystiker in sein Herz aufgenommen. Schon im 15. Jahre arbeitete er als Lehrer in Aschersleben und Halle im Sinne Luthers, fand diesen jedoch bald zu mattherzig, denn er verlangte eine gründliche Umgestaltung der Kirche, Staats- und Gesellschaftsordnung. Münzer ward als Radikaler und Wiedertäufer ein Mann, den wir heute Kommunist und Sozialdemokrat nennen würden. Er trat in seinen Predigten sehr entschieden auf und fand daher großen Beifall. Denn er verlangte „ein Evangelium des Geistes, weil sich Gott im Innern des Menschen offenbare", Bibel und Geistlicher also entbehrlich sind. Wir brauchen „eine reine Kirche, eine gründliche Reform", predigte er. „Fort mit der todten Glaubenspredigt Luthers, denn unsere neue Kirche muß vom Geiste Gottes regiert werden." In Folge solcher Predigten mußte Münzer Halle verlassen (1521) und begab sich nach Zwickau, wohin man ihn als Prediger berief.

In Zwickau fand Münzer Gesinnungsgenossen, denn hier hatten hussitische Mystiker fanatische Anhänger gefunden. An ihrer Spitze stand der Tuchmacher Storch, welcher das tausendjährige Reich nach dem Vorbilde der Erzväter errichten wollte und sich daher mit 12 Aposteln und 72 Jüngern umgab. „Wir müssen die Welt mit Blut reinigen", predigte er, „und nur die Guten übrig lassen, damit das Reich Gottes auf Erden hergestellt werde." Der Kurfürst Johann wagte nichts gegen diese Gottesmänner zu thun und selbst Luther erkannte ihre Offenbarungen an, die er jedoch für „satanische Kräfte" hielt. Der Magistrat von Zwickau dachte anders, denn er schritt gegen diese Sekte mit Kerker und Haft ein, worauf die Häupter derselben nach Wittenberg auswanderten und dort ihren Unfug fortsetzten. Melanchthon war nicht abgeneigt, sie anzuerkennen, Karlstadt trat zu ihnen über und führte gewaltsam einen neuen Gottesdienst ein, und der Rektor Mohr warf seine Bücher auf die Straße, weil er sie nicht mehr brauche. Da eilte Luther von der Wartburg herbei, predigte acht Tage gegen die „Schwärmgeister" und bewirkte deren Austreibung aus Wittenberg. Karlstadt zog nach Süddeutschland und betheiligte sich am Bauernkriege, Münzer war nach Prag gegangen, um das Volk gegen Geistliche und Fürsten, „diese Verderber und Tyrannen der Welt", aufzureizen, es zu befreien und das neue Jerusalem aufzurichten. „Ich will die hellen Posaunen des Huß", sagte er in einem Aufrufe, „mit einem neuen Gesange füllen. Gott verflucht die Geistlichen, als Diebe an seinem Worte, wird seinen dicken Zorn über sie schütten und sie mit seinem Donner zerschmettern. Ich bin von Gott hergesandt, mache meine Sichel scharf, die Ernte abzuschneiden. Meine Lippen verfluchen die Gottlosen, die ich auszurotten gekommen bin." Die Prager nahmen solche Aufreizungen kühl auf und der Magistrat wies den Ruhestörer aus, der nun (1522) nach Altstädt als Prediger ging, wo er einen neuen Gottesdienst berrichtete und ungeheuren Zulauf hatte. Sonntags waren alle Landstraßen bedeckt von Bürgern und Bauern, die den Freiheitsprediger hören wollte. Die Kirche faßte die Menge nicht, daher berief Münzer sie auf den Kirchhof und predigte vom Schalloche des Glockenthurmes aus in der bilderreichen, zornburchlohten Sprache der Propheten. „Ihr müßt das Unkraut ausraufen," redete er die Fürsten Friedrich und Johann von Sachsen an, „sollt euch nicht erbarmen über die Abgöttischen, zerschmeißt vielmehr ihre Altäre, verbrennt ihre Bilder und laßt euch von heuchlerischen Pfaffen nicht verführen!"

Als Luther besonnener lehrte: „die Obrigkeit ist von Gott, auch wenn sie Unrecht thut, muß der Christ leiden und sie dulden, darf niemals Gewalt gegen sie gebrauchen," griff ihn Münzer voll glühenden Zornes über solche knechtische Lehre an, über welche er um so mehr erzürnte, als Luther „die Vernunft des Teufels Hure nannte und eine Meinung für um so verwerflicher erklärte, je mehr sie mit der Vernunft übereinstimme." Da brach der erbittertste Krieg zwischen Luther und Münzer aus.

III.

Ermuthigt durch den ungeheuren Zulauf, welchen er fand, rüstete sich Münzer in Altstädt, eine große Revolution durchzuführen, durch welche er Fürsten, Adel und Geistlichkeit vernichten und einen Kommunistenstaat mit völliger Gleichheit und Freiheit herstellen wollte. Zu diesem Zweck nahm er Würde und Sprache eines Propheten an, hatte angeblich Gespräche mit Gott, wollte alle Völker befreien, Arbeit und Güter gleichmäßig vertheilen. Er sandte nach allen Nachbarländern geheime Boten, um Verbindungen anzuknüpfen und das Volk zum Kampfe um die Freiheit vorzubereiten und verschaffte sich in Altstädt eine Druckerei, um seine Flug- und Brandschriften drucken zu lassen und sie über ganz Deutschland zu versenden. Nicht lange währte es, so fiel das erbitterte Volk über die nahe Wallfahrtskapelle zu Mellerbach her und verbrannte sie. Die beiden Fürsten und Landesherren, in deren Schloß Münzer einst predigen mußte, redete er in zürnendem Prophetentone an: „Rottet aus die Abgötterei, denn Paulus sagt 1. Cor. 5, man soll gottlose Regenten, Pfaffen und Mönche tödten. Die Gemeinde will das Schwert selber haben, denn die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind die Fürsten. Wie hübsch wird der Herr unter die alten Töpfe schmeißen mit einer eisernen Stange! Wohl hin!" Gegen Luther richtete er nicht minder heftige Worte, indem er z. B. schrieb: „Fort mit deinem Buchstabenglauben — deiner Rechtfertigung durch den Glauben, der wahre heilige Geist ist unsere Vernunft! Vom lebendigen Worte lebt der Mensch, nicht vom todten. Wollet nicht eure Fürsten schmeicheln, sonst werdet ihr bald euer Verderben sehen! Ihr zarten Schriftgelehrten, seid nicht unwillig, ich kann es nicht anders machen." Luther blieb ihm die Antwort nicht schuldig, sondern schrieb: „Der Satan ist eingebrochen in meine Hürde und hat gelehrt, die geistliche Freiheit anzuwenden auf's Fleisch!" Den Fürsten rief er jetzt zu: „Zwar danken wir den Fürsten und Herren der Aufruhr, denn sie schinden und schatzen, bis es der gemeine Mann nicht länger ertragen kann, doch muß hinwiederum der gemeine Mann mit Bürden beladen sein, sonst wird er übermüthig!" Zugleich erwirkte Luther, der so laut für freie Forschung sprach, den Befehl, daß Münzer nur unter Censur schreiben sollte, weshalb dieser Altstädt verließ und in Mühlhausen eine heftige Schrift gegen Luther veröffentlichte, welche er „Münzer mit dem Hammer" unterzeichnete.

„Laßt uns ein großes Loch machen," schrieb er, „auf daß alle Welt sehen und greifen möge, wer unire großen Hansen sind, die Gott also lästerlich zum gemalten Männlein gemacht haben! Die ganze Welt muß einen großen Stoß aushalten, es wird ein solch' Spiel angehen, daß die Gottlosen vom Stuhl gestürzt, die Niedrigen aber erhöht werden." Luther begnügte sich nicht, eine Anwort „wider den aufrührerischen Geist" zu schreiben, sondern auch Münzer's Landesverweisung zu verlangen.

Als der Kurfürst wirklich dessen Verhaftung befahl, floh Münzer nach Nürnberg, wo er eine heftige Anklage veröffentlichte. Der Magistrat wollte es mit Luther nicht verderben, wies den Münzer aus, ließ den Verleger hinrichten und Münzers Schrift wegnehmen. Münzer irrte lange mittellos umher in Süddeutschland, schloß sich den Wiedertäufern an und warf sich in den ausbrechenden Bauernkrieg, indem er aufmunternd im Elsaß, in der Schweiz und Schwarzwald bis zum Bodensee reiste, und zum Losschlagen aufforderte.

Weit und breit lief ihm das Volk zu, wenn er erschien im groben Kleide und mit breitem grauen Filzhut. Da riefen die Bauern nach angehörter Predigt einander zu: „Das ist das rechte Evangeli. Lueg, wie hont die alten Pfaffen gelogen und falsch gepredigt; man sollt' die Buben alle todt schlagen!" Der Volksgrimm wuchs so sehr, daß sich Geistlicher vor einem Bauernhaufe vorbeiwagte. Dazu kamen allerlei Zeichen und Wunder, welche wilde Zeiten verkündigten. Man sah Kometen und Erscheinungen am Himmel, Mißgeburten kamen vor, Störche und Krähen führten Kriege mit einander, Rosen und Bäume blüthen zum zweiten Male, Erdbeben, Seuchen und Wolkenbrüche suchten die Länder heim; es ward unheimlich auf Erden und am Himmel. Da brach der Sturm los. Wie auf einen Zauberschlag erhoben sich zu Tausenden bewaffnete Bauern in Lothringen, Elsaß, in der Pfalz, im Oden- und Schwarzwalde, in Franken, Schwaben und den Alpenländern, in Hessen und Thüringen. Kriegskundige Landsknechte stellten sich an ihre Spitze. Die Haufen zogen von Ort zu Ort, zwangen Bauern und Bürger zum Mitziehen, brannten Kirchen, Klöster, Burgen, widerspenstige Dörfer und Städte nieder, so daß allnächtlich weithin der Himmel sich röthete von Feuersbrünsten. Adel und Fürsten zitterten, traten den Bauern bei, trugen Bauernkleider und erduldeten Hohn und Schimpf. Wie ein ausgetretener Strom überflutheten die Bauernhaufen das Land, schwelgten, haderten mit einander, entwöhnten sich aller Zucht und erlagen, nachdem sie sich thöricht in einzelne Haufen getheilt und die Zeit mit langen Berathungen über die neue Reichsverfassung vergeudet, den Fürsten, die unterdessen Heere von Rittern und Landsknechten gesammelt hatten, denen die ungeordneten, unfolgsamen Bauernhaufen nicht gewachsen waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18800708023/fragment/page=0001

grammen von 52,599 auf 56,403 Stück, und der Betrag von eingelaufenen Werthsendungen von 75,523,992 auf 164,473,000 M. gestiegen, wobei natürlich Packete ohne Werthangabe nicht in Betracht kommen. Zieht man von den angegebenen Eingängen mit Werthbezeichnung des J. 1878 den Betrag der aufgegebenen Werthsendungen mit 100,976,895 M. ab, so bleibt ein Ueberschuß von 63,496,105 M., was bei der Einwohnerzahl des J. 1878 pro Kopf fast 1000 M. ergiebt, während 1872 wenig mehr als 200 M. aufweist.

Eine Glanzseite unseres Kommunallebens bilden die Einrichtungen und Vereine für Wohlstandspflege, Versorgungswesen und Wohlthätigkeit, wie sie kaum eine andere Stadt in gleich großen Verhältnissen aufzuweisen hat (vgl. S. 146—227); dieses stolze Bewußtsein mag uns darüber beruhigen, wenn wir lesen, daß unser Armenwesen in der betreffenden Registratur die Zahl der Eingangsnummern von 1337 im J. 1872 auf 6621 im J. 1878 und den Kämmereizuschuß von 98,873 M. 37 Pf. auf 109,661 M. 66 Pf., also um 10,788 M. 29 Pf. in demselben Zeitraume steigerte. Gleicherweise gehört zu den Ehren Halle's (und bereits seit Jahrhunderten) ein großartig entwickeltes Schulwesen (S. 228 f.); man thut wohl daran, sich solche Ehren selbst mit bedeutenden Opfern zu sichern. Die bildungsbedürftige Gegenwart fordert ihr Recht. Während Ostern 1871 die Bürgerschule 981 Knaben und 1014 Mädchen, überhaupt 1995 Kinder, die Volksschule 1251 Knaben und 1263 Mädchen, überhaupt 2514 Kinder, in Summa 2232 Knaben und 2277 Mädchen, zusammen 4509 Kinder besuchten: finden wir Ostern 1879 in der Bürgerschule 1463 Knaben, 1362 Mädchen, überhaupt 2625, in der Volksschule 1615 Knaben, 1723 Mädchen, zusammen 3338 Kinder, in Summa 3078 Knaben, 3085 Mädchen, zusammen 6163 Kinder, so daß die Vermehrung der Schülerzahl 1654 beträgt, gerade genug, um eine 24klassige Schule zu füllen. So wurde es nöthig, eine neue Bürgermädchenschule am Steinthor mit einem Aufwand von 153,100 M. und das in seiner Einrichtung mustergültige Schulhaus in der Hermannsstraße mit einem Kostenaufwande von 229,698 M. 18 Pf. zu erbauen, desgleichen die Zahl der Lehrkräfte von 67 Lehrern und 4 Lehrerinnen auf 86 Lehrer und 14 Lehrerinnen zu erhöhen, ungerechnet 24 Lehrerinnen, welche gegen remuneratorische Vergütung Unterricht in weiblichen Handarbeiten ertheilen. Der Zuschuß aus der Kämmerei betrug trotz der theilweisen Erhöhung des Schuldgeldes 94,500 M. im Jahre 1879 gegen 74,130 M. im Jahre 1872. An das großartig aufgeblühte Stadtgymnasium mit seiner Vorschule, an die Francke'schen Stiftungen, an die verschiedenen Privatanstalten wollen wir hier nur kurz erinnert haben. Ueber sie, wie über Universität und Kirchenwesen giebt das Buch die willkommenste Auskunft.

Aus dem inhaltreichen Kapitel über die Gesundheitspflege und Gesundheitspolizei (S. 266 f) wollen wir nur die Provinzial-Irren-Heilanstalt hervorheben, nicht allein um festzustellen, daß in dieselbe 1872 im Ganzen 206 Kranke (116 männlichen und 90 weiblichen Geschlechts), im Jahre 1878 dagegen 307 (185 männliche und 122 weibliche) aufgenommen worden sind, von denen nur 59 und 38 als wirklich geheilt entlassen werden konnten, sondern auch um an dieser Stelle ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß man Seelenkrankheiten im großen Publikum noch viel leichtfertiger auffaßt als wie physische Leiden. Ohne Zweifel könnte rechtzeitige Fürsorge und Vertrauen zu der betreffenden Heilanstalt die Zahl der Heilungen erhöhen.

Von den weiteren Abschnitten des Buches werden die über Polizei (S. 281 f) und über Steuerwesen (S. 313 f) vielleicht mit besonderer Antipathie gelesen werden und sie gehören zu den allerlehrreichsten Seiten unseres Stadtbildes. Im Allgemeinen muß hervorgehoben werden, daß die Zahl der Polizeibeamten nicht entsprechend mit der Einwohnerzahl gewachsen ist. Die Zahl der bei der betreffenden Registratur eingegangenen Stücke ist von 23,893 im J. 1875 auf 38,352 im J. 1879 gestiegen; die Zahl der An- und Abmeldungen von 23,456 und 17,345 im J. 1872 auf 23,867 und 21,229 im J. 1878. Zur Ermittelung von Adressen gingen 11,988 und 15,590 Briefe in den genannten beiden Jahren ein. Sehr charakteristisch ist die Uebersicht der polizeilichen Strafmandate von 1874—78. Hier findet sich eine bedeutende Zunahme besonders wegen Bettelns, Vagabondirens, Unfuges und nächtlicher Ruhestörung, Unzucht (von 9 bis zu 163), Einstellens von Kellnerinnen ohne Sittenzeugniß (von 2 bis zu 40), Beschädigung öffentlicher Anlagen (von 13 bis 52 !), Zuwiderhandlung gegen Droschken- und Dienstmannsreglement, Straßenpolizei-Kontravention, Abhaltung von Tanzvergnügungen, Schulversäumniß; dagegen eine Abnahme nur bei Zuwiderhandeln gegen die Baupolizeiordnung, Feuer- und Marktpolizeiordnung, Umherlaufenlassen der Hunde ohne Maulkorb und Aufsicht, Nichtverfassen von Schanklokalen nach gebotenem Feierabend.

Das Steuerwesen gibt beliebte Veranlassungen zu stillen und lauten Anklagen, und es mag einen nicht ganz angenehmen Eindruck machen, wenn man erfährt, daß die Zahl der Steuerpflichtigen sich 1878/9 gegen 1872 um 648 oder um 109,83 Proc., die Steuer aber um 130,948 M. 74 Pf. oder um 202,26 Proc. vermehrt hat. Aber man darf unter Anderem hierbei nicht übersehen, daß seit der mehr doktrinären, als volkswirthschaftlich weisen Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer jede zur Einkommensteuer eingeschätzte Person jährlich nicht mehr 20 Thlr. vergütigt erhält; daß die Einführung der Klassensteuer eine genauere Prüfung der Einkommensverhältnisse mit sich gebracht hat, und daß das Wachsthum unserer Stadt die öffentlichen Ansprüche an sie steigert. Dann wird man sich nicht wundern, wenn im J. 1872 an direkten Steuern 608,387 M. 11 Pf., im J. 1878/9 dagegen 1,287,193 M. 18 Pf., also 676,706 M. 7 Pf. mehr erhoben worden sind.

Den Beschluß machen Mittheilungen über Bürgerschaft. Gemeinde-Vertretung und Magistrat (S. 334—398). Stimmfähige Bürger zählte man 1872: 2693 mit einem Gesammteinkommen von 5,836,515 M., d. i. durchschnittlich pro Kopf ca. 2091 M., und 1879: 4303 mit einem zu zahlenden Gesammtsteuerbetrage von 610,744 M. 80 Pf. (durchschnittlich pro Kopf ca. 142 M.). Bei den Stadtverordnetenwahlen zeigte sich eine wachsende Betheiligung besonders in der ersten Abtheilung, während in der dritten die Betheiligung nicht 40 Prozent erreichte. Aus der Darstellung der Magistratsverhältnisse empfängt man den wohithuenden Eindruck, daß man hier eine gewissenhafte, stets das Ganze im Auge behaltende Arbeitstheilung zu respektiren hat, und man kann es dem Verfasser nicht übel deuten, wenn er angesichts der Verdächtigungen von Seiten der Schwärmer und Egoisten hier ein wenig bitter wird. Die sorgfältigen Verwaltungstabellen zeugen von der Gründlichkeit und Umsicht in der Verwaltung des Gemeinwesens, das an Einwohnerzahl und Mannigfaltigkeit der Beziehungen z. B. ein Fürstenthum Sondershausen weit übertrifft.

Das Buch wird seinen Segen stiften, es wird Einsicht in die Kommunalverhältnisse verbreiten, Achtung unseres Bürgerthums vor sich selbst lehren und vielleicht das Behagen etwas mindern, nach schmutziger Wäsche zu suchen und sie öffentlich zu waschen. Der Herr Verfasser hat uns ein Verwaltungsbild gezeichnet, das jeden ehrenhaften Bürger stolz machen und zu dem lebhaftesten Lokalpatriotismus begeistern kann; habe er unsern aufrichtigsten Dank dafür!

Provinzial-Nachrichten.

= **Elsterwerda,** 5. Juli. Gestern wurde hier das alljährlich wiederkehrende Schulfest in der üblichen Weise gefeiert. Der regnerischen Witterung wegen war der Besuch von auswärts indeß nicht so zahlreich als sonst. — Die Masernkrankheit, die vor einigen Wochen hier unter den Kindern auftrat und bereits einen Stillstand erreicht zu haben schien, greift neuerdings wieder vielfach um sich. Auch in der Umgegend hört man von derselben. Der Verlauf ist bisher noch immer ein verhältnißmäßig günstiger gewesen. — Zu Mitgliedern der diesseitigen Kreissynode sind von hier gewählt worden die Herren Posthalter Mittag und Kaufmann Müller, und von Biebla der Mühlenbesitzer Kramer.

M Erfurt, 6. Juni. Wegen herrschenden Wassermangels ist hier das bisherige Gebot, die Straßen früh und abends zu besprengen, bis auf Weiteres aufgehoben, und wird wohl auch so lange bleiben, bis die neue Leitung von Seebergen aus dem Hauptrohr unsere Wasserleitung mehr und dauernd mit Wasser versorgen wird. — Seit einigen Tagen wird hier auf einen tollen Hund gefahndet der am Sonnabend zuerst bemerkt worden ist. Hoffentlich gelingt es bald, das Thier unschädlich zu machen.

§§ **Naumburg,** 6. Juli. Unsere am 20. Juni eingeläutete Peter-Paul-Messe ward gestern Mittag ausgeläutet, nachdem sie sehr still verlaufen. Viele sonst besetzte Stände blieben diesmal leer. Sehenswerthes gab es anfänglich gar nicht; erst am 30. Juni ward der Cirkus Straßburger auf der Vogelwiese eröffnet. — Zwei längst in Aussicht genommene Vereine sind nun hier ins Leben getreten: ein Verein der Gastwirthe Naumburgs und der Umgegend und ein Begräbnißverein hiesiger Bürger- und Volksschullehrer.

† **Gera,** 6. Juli. Der Stadtrath hat beschlossen, den langjährigen Mitgliedern der Feuerwehr Dekorationen zu verleihen. — Im benachbarten Waltersdorf wurde in der Nacht zum Sonnabend ein 14jähriges Mädchen in dem Augenblicke ergriffen, als es im Begriffe stand, Feuer anzulegen und zwar in der Schmiede, in welcher es diente. Man giebt ihm nunmehr auch die Anlegung zweier früherer Brände Schuld.

W. **Aus der Provinz Hannover,** 5. Juli. Dem Vernehmen nach sollen auch in der Provinz Hannover Versuche vorkommen, Kolonisten und Arbeiter zur Auswanderung nach Serbien zu verleiten, indem den Kolonisten günstige Bedingungen für Ansiedelungen, der Arbeitern aber lohnende Beschäftigung beim Bahnbau ꝛc. in Aussicht gestellt würden. Wie verlautet, sollen die bisher nach Serbien verzogenen Deutschen größtentheils dem äußersten Mangel anheimgefallen sein. Es muß demnach gewarnt werden, Serbien zum Ziel der Auswanderung zu machen, da die dortigen Zustände noch zu wenig geordnet sind.

— In der Nähe des neuen Feldabahnhofes Donndorf ist ein Braunkohlen-Flötz gefunden worden.

Das Soolbad Kösen.

Zur 150jährigen Jubelfeier der Anbohrung seiner Quellen.

Y Kösen, 5. Juli.

Nächsten Sonntag und Montag als den 11. und 12. Juli soll das hiesige Brunnenfest gefeiert werden. Da es, wie Sie bereits erwähnten, in diesem Jahre gerade 150 Jahre sind, daß die Sool- und Heilquellen hierselbst erschlossen wurden, so soll eine Jubelfeier mit dem Brunnenfeste verbunden und dieses in besonders glänzender Weise gefeiert werden. Die Anregung hat um so mehr Anklang gefunden, als die Soolquellen der eigentliche Lebensnerv für unsern Ort gewesen und noch sind. In Urkunden von 1140 wird der Ort Cussenti und Cusano, später Kusan genannt, und bestand noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts nur aus einer Mühle, der Schäferei und der Wohnung des Floßmeisters. Die Salzquellen wurden im 17. Jahrhundert entdeckt und im Jahre 1681 fing man an, die hiesige Soole auf herrschaftliche Rechnung zu versieden, jedoch dauerte dies nur bis 1684. Seit dem Jahre 1685 übernahm eine Gewerkschaft aus Naumburg den Betrieb der hiesigen Soolquellen, doch gewährte die Saline nicht den erhofften Gewinn.

Auch dieses Salzwerk ward, gleich den übrigen Thüringer Salinen, erst durch den kurfürstlich-sächsischen Bergrath Gottfried Borlach gehoben. Dieser Mann war 1687 in Galizien geboren, arbeitete in den berühmten Bergwerken von Wieliczka (1718 und 19) und kam 1720 nach Dresden. Sein erstes Werk in Sachen war die Wiederherstellung des ganz verfallenen Salzwerkes in Artern, worauf er sich im Jahre 1730 in gleicher Absicht nach Kösen begab, wo er die Salzquelle 82 Lachter tief fand. Am 5. November 1731 war seine neue Schöpfung so weit gediehen, daß die erste Soole gesotten, und am 1. Dezember desselben Jahres das erste Salz verkauft werden konnte. Auch die Saline zu Dürrenberg wurde von Borlach angelegt. Seinen Wohnsitz hatte er in Kösen. Das von ihm erbaute Wohnhaus war bis vor ohngefähr vierzig oder fünfzig Jahren das größte im Orte. Sein jüngerer Bruder Hermann stand ihm bei seinen Unternehmungen treulich zur Seite. Im Alter von 82 Jahren starb er am 4. Juli 1769 und wurde auf Befehl des Kurfürsten in Pforta begraben, wo noch jetzt ein Denkstein seine Ruhestätte bezeichnet. Seit Kösen zur Stadt erhoben ist, hat man die Straße, wo das Borlach'sche Haus steht, zur dankbaren Erinnerung an den verdienten Mann, die Borlachstraße genannt.

Die Soole wird bekanntlich durch ein langes Kunstgestänge, welches die Saale treibt, aus der Tiefe gehoben und auf das Gradirhaus geleitet. Seit ohngefähr 20 Jahren, seit Auffindung des großen Salzsteinlagers in Staßfurt wird in Kösen Salz nicht mehr gesotten. Die Soole wird aber immer gradirt, um für die Kurgäste frische, wohlthuende Gradirluft zu erzeugen. Nur der geringste Theil von der Soolmenge kann zu Bädern verbraucht werden. Die übrige Soole fließt unbenutzt in die Saale. Nach chemischen Untersuchungen soll die Soole große Aehnlichkeit mit dem Seewasser haben, weshalb man sich ihrer immernehr zum Baden bedient. Die Annalyse der kösener Soole ergab in 16 Unzen folgende Bestandtheile:

Salzsaures Natron	315,630	Gramm
Salzsaures Kali	0,940	"
Salzsaure Kalkerde	—,—	"
Salzsaure Talkerde	5,570	"
Schwefelsaures Natron	21,105	"
Schwefelsaures Kali	0,315	"
Schwefelsaure Talkerde	0,315	"
Schwefelsaure Kalkerde	31,185	"
Kohlensaure Kalkerde	4,725	"
Kohlensaure Talkerde	—	"
Kohlensaures Eisenoxydul	0,315	"
Erdharz	0,650	"
	380,750	Gramm

In neuerer Zeit ist auch die Anwesenheit von Brom und Jod in der Soole nachgewiesen worden.

Dem Bade sagte Hofeland schon im Jahre 1826 wachsende Frequenz voraus und dieselbe hat sich in dem letzten Jahrzehnt stets zwischen 2000—2500 Personen bewegt. Die herrliche Lage Kösens, zwischen Schulpforta mit dem Knabenberge und der theilweise erneuerten und mit einem schönen Denkmale gezierten Rudelsburg, der stattlichen Kaiser-Wilhelmsburg, schönen Anlagen und Aussichten in Kösen selbst, die angenehmen Partien nach dem nahen Rektorberge, den Saalhäusern, der Katze und dem „Himmelreiche", dies Alles zieht Badegäste aus den entferntesten Orten an.

Von der königlichen Badedirektion sowohl wie von den Einwohnern wird Alles aufgeboten, den Aufenthalt für die Gäste in den Sommermonaten durch neue Anlagen im Orte und in seiner Umgebung, durch Auszüge nach dem Rektorberge, den Saalhäusern, der Buchenhalle, der Wilhelms- und Rudelsburg und in die ganze Panmuthige Umgegend, durch Konzerte und Bälle u. s. w. angenehm zu machen.

Vermischtes.

— [Kaiserregatta zu Ems.] Wie alljährlich, zur Anwesenheit des Kaisers, fand auch am vergangenen Sonntag in Ems eine große Regatta statt. Die Länge der Bahn betrug 2400 Meter; die Fahrten nahmen 1½ Stunde in Anspruch, während welcher Zeit der Kaiser vom Balkon des Kurhauses aus unausgesetzt dem Wettkampf zuschaute. Die Kölner Rudergesellschaft schlug mit Leichtigkeit den Ruderverein von Rotterdam und erlangte dadurch den Preis der Kurverwaltung, ein prachtvolles Kanoe. Um einen anderen von dieser Verwaltung ausgesetzten Preis konkurrirten der Kölner Verein Union und die koblenzer Rudergesellschaft, wobei letztere den Sieg davon trug, wohl nur deshalb, weil die Kölner das Pech hatten, daß ihnen bei einem Vorsprung von sechs Bootslängen hinter dem Drehpunkt die Ruderkortel riß und sie, so nahe dem Ziel auf diese Weise zurückblieben. Die heidelberger Rudergesellschaft gewann den Damenpreis gegen die kölner Rudergesellschaft, welche nur wenig zurückgeblieben war. Den Kaiserpreis errang die frankfurter Germania gegen den mannheimer Ruderklub (Gießen hatte sich zurückgezogen.) Dieser Preis besteht in einem wertvollen Pokal. Die Germania erlangte noch zwei andere Preise, jedoch in todtem Rennen, indem andere Vereine nicht konkurrirten.

— [Kleine Geschenke.] In die fatale Lage, ein Geschenk annehmen zu müssen, mit dem man nichts anzufangen weiß, kommt fast ein Jeder, und in diese fatale Situation gerieth auch jüngst der Sultan. Einige Kaufleute aus der glücklichen Provinz Yemen in Südarabien haben dem Sultan, ihrem Herrscher, mehrere Thiere, so einen kleinen Elephanten, eine Giraffe, ein Kameel und zehn Affen als Geschenk überandt. Aber ein Sultan weiß sich zu helfen. Er ließ die Affen unter seine Lieblingsfrauen vertheilen, damit dieselben in ihren Gemächern auch eine kleine Zerstreuung haben möchten. Das Kameel jedoch überließ er seinen beiden Schwestern und den Elephanten seinem Schwiegersohn; in der That, ein recht passendes Geschenk für einen jungen Ehemann.

— [Ein Schiffsunfall], der leicht von den ernstesten Folgen hätte begleitet sein können, ereignete sich, wie man nachträglich hört, am 21. v. M. vor Memel auf der Panzerregatte „Friedrich der Große." Als von derselben ein Kutter zur Abholung der Postsachen von der „Grille" herabgelassen wurde, brach der hintere Hiftropp-Bolzen des Kutters, und dieser stürzte mit seinem Achterende in die Tiefe. Hierbei fielen 11 von der aus 12 Mann bestehenden, bereits im Kutter befindlichen Mannschaft in's Wasser, während der zwölfte zwischen Kutter und David (Ankerwinde) festgeklemmt sitzen blieb. Nachdem augenblicklich die umfassendsten Maßregeln zur Rettung der in's Wasser Gefallenen ergriffen — der Kommandant des „Friedrich der Große," Freiherr v. Reibnitz, warf den Leuten die ersten Rettungsboyen zu, während sämmtliche Schiffe sofort ihre Rettungsboote klar machten und aussandten — gelang es, die 11 Mann, von denen ein Theil des Schwimmens gänzlich unkundig, dem nassen Elemente zu entreißen. Auch der eingeklemmte Mann ist glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davongekommen.

— [Ein Rechtsstreit.] Ein Kaufmann in Breslau erstand auf einer Auktion, in welcher die dortige Bahnverwaltung die in Eisenbahnwagen von den Passagieren zurückgelassenen Gegenstände verkaufte, eine unscheinbare Reisetasche für 1,60 M., die er bald darauf wieder an einen armen Schuhmacher verkaufte. Dieser fand beim Zerschneiden der Tasche in dem Futter verborgen 17 Stück Hundertrubelscheine und lieferte diese — Lob dem ehrlichen Mann — an die Polizeiverwaltung ab. An dieses Geld haben nun außer dem Schuhmacher auch die Bahnverwaltung und der erste Käufer Ansprüche erhoben und man darf auf den Ausgang dieses Rechtsstreites gespannt sein.

— [Ein Walzer mit Schüssen.] Johann Strauß hat für das am 22. d. M. in Wien stattfindende Konzert in der Schützen-Festhalle eine Walzerpartie komponirt; sie führt den Titel „Ins Centrum" und enthält einzelne Stellen, an welchen gesungen und — geschossen wird.

Todesfälle.

Der Sohn des Dichters Friedrich Rückert, der Gutsbesitzer August Rückert, ist am 1. Juli in Neuseß bei Koburg nach längerer Krankheit gestorben.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Koenigs Kursbuch für Mittel- und Nord-Deutschland, 30 Pfg., und Koenigs Fahrplanbuch für Süd-Deutschland, 40 Pfg. Verlag von Albert Koenig in Guben. Von diesen beiden Büchern, die sich bereits beim reisenden Publikum durch ihren billigen Preis, übersichtliche Zusammenstellung, sichere Angaben und bequemes Format sehr eingebürgert haben, liegen die Juli-Ausgaben vor. Beide sind mit einer Eisenbahnkarte versehen.

Hamburg, 3. Juli. (Wochenbericht.) Kaffee. Das Geschäft in diesem Artikel verlief in vergangener Woche ruhig, da fast nur für den vorliegenden Bedarf gekauft wurde. In Folge der besseren Berichte von Newyork wurden Inhaber zurückhaltender im Angebot, so daß Preise sich recht gut behaupten konnten. Verkauft sind seit letztem Bericht: 8000 Säcke Rio und Santos von 47—75 Pf., 4500 Säcke Laguayra von 62—92 Pf., 500 Säcke Guatemala von 60—84 Pf., 3000 Säcke verschiedene Sorten. — Reis. Der Markt ist fest bei regelmäßigem Abzug zu unveränderten Preisen. Im Juni wurden ca. 21,300 Säcke zugeführt; das Lager am 1. Juli beträgt ca. 185,000 Säcke. — Heringe. Von Norwegen empfingen wir 108 Tonnen große Kaufmanns-, 9 Tonnen Großmittel- und 52 Tonnen kleine Christiana-, von welchen nur 26 Tonnen große Kaufmanns zu M. 43 und 52 Tonnen kleine Christiania- disponirt wurden. 1880er Crownfulls-pr. September-Lieferung wurden zu M. 38 gehandelt. Die Zufuhr von Matjes- betrug in dieser Woche 3458 Tonnen, wofür rege Kauflust herrschte; bezahlt wurde M. 39—60, doch dürften Preise für beste Waare demnächst wesentlich steigen, da der Fang an der Westküste Schottlands so gut als beendet ist und nur noch kleine Zufuhren erwartet werden. Zugeführte 173 Tonnen Lerwick bedangen M. 20—30.

Köln, 6. Juli. Weizen hiesiger loco 24,50, fremder loco 25,50, pr. Juli 22,45, pr. Nov. 19,60. Roggen loco 21,50, pr. Juli 18,45, pr. Nov. 16,10. Hafer loco 16,50. Rüböl loco 29,40, pr. Okt. 29,30.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.